



Eva Weissweiler  
**LADY LIBERTY**  
Das Leben der jüngsten Marx-Tochter Eleanor



Hoffmann und Campe



## Emanzipation des Proletariats

Ein Jahr nach Edgars Tod, im April 1856, scheint Marx seine schlimmste Verzweiflung überwunden zu haben. Zwar schreibt er seltener für die *New York Daily Tribune* und die *Neue Oder-Zeitung* als früher, dafür wirken seine Artikel konzentrierter und engagierter, nicht mehr wie journalistische Tagesarbeit, sondern wie Grundsatzessays zur politischen und sozialen Lage. Zur Jahresfeier des Londoner *People's Paper* hält er eine kurze, brillante Rede, in der er sich direkt an die englische Arbeiterschaft wendet und kritisch auf die Revolution von 1848 zurückblickt: »Die sogenannten Revolutionen von 1848 waren nur kümmerliche Episoden ... kleine Brüche und Risse in der harten Kruste der europäischen Gesellschaft. Sie offenbarten jedoch einen Abgrund ... Lärmend und verworren verkündeten sie die Emanzipation des Proletariats, d.h. das Geheimnis des 19. Jahrhunderts.«

England, das Land des Freihandels, der technischen Umwälzungen und der »erstgeborenen Söhne der modernen Industrie«, befinde sich in einer Epoche des Verfalls.

Nach jahrelanger Überproduktion seien die Märkte überfüllt, die Produkte der Kattundrucker, Seidenfabrikanten und Baumwollspinner kaum mehr verkäuflich. Konkurse und Arbeitslosigkeit seien die Folge, dazu die hoffnungslose Verelendung der Arbeiterviertel.

Wir sehen, dass die Maschinerie, die mit der wundervollen Kraft begabt ist, die menschliche Arbeit zu verringern und fruchtbarer zu machen, sie verkümmern lässt und bis zur Erschöpfung auszehrt. Die neuen Quellen des Reichtums verwandeln sich durch einen Zauberbann zu Quellen der Not. Die Siege der Wissenschaft scheinen erkaufte durch Verlust an Charakter. In dem Maße, wie der Mensch die Natur bezwingt, scheint der Mensch durch andere Menschen ... unterjocht zu werden ... Wir für unseren Teil verkennen nicht die Gestalt des arglistigen Geistes, der sich fortwährend in all diesen Widersprüchen offenbart. Wir wissen, dass die neuen Kräfte der Gesellschaft ... nur neuer Menschen bedürfen, die ihrer Meister werden – und das sind die Arbeiter.[37]

Auch mit Preußen geht er hart ins Gericht, seiner alten Heimat, die so stolz auf ihre »philosophische Erleuchtung« sei, aber »die hervorragendsten Wissenschaftler von den Universitäten gejagt und die Erziehung der Jugend einer Bande von Dunkelmännern« anvertraut habe. »Krautjunker« regierten

das Land, manipulierten den reformfreundlichen König Friedrich Wilhelm IV., versuchten, Einfluss auf die Gerichtsbarkeit zu nehmen, die Gleichstellung der Konfessionen zu verhindern und vor allem: »die arbeitende Klasse« zu unterdrücken, die für Teilnahme an Streiks hart bestraft und vom politischen Leben ferngehalten werde, indem man ihr kein Wahlrecht erteile.[38]

## An der Mosel

Während Marx selbst befürchten muss, sofort verhaftet zu werden, wenn er seinen Fuß auf preußischen Boden setzt, kann Jenny im Mai 1856 gefahrlos mit Helene Demuth und den drei Töchtern nach Trier fahren, wahrscheinlich, weil sie die Halbschwester des Innenministers Ferdinand von Westphalen ist. Jenny möchte ihre Mutter Caroline besuchen, möchte Tussy, ihr jüngstes Kind, vorzeigen und vielleicht auch den Trierern, die sie noch kennen, beweisen, dass sie immer noch eine stolze, attraktive Frau ist.

Im Vergleich zu London ist Trier ein winziges Nest. Knapp über 20000 Einwohner, die meisten streng katholisch, enge Straßen, die in einen großen Bauernmarkt münden, Pferdefuhrwerke, Kopfsteinpflaster, ein jüdisches Getto in der Nähe der Porta Nigra, das noch den Geist des Mittelalters zu atmen scheint. Zwar herrscht in der Stadt ein antipreußischer Geist, die traditionelle rhein-moselländische Opposition gegen die Berliner Fremdherrscher und Bürokraten. Schließlich liegt Frankreich vor der Tür und hat in gut zwanzigjähriger Herrschaft seine Spuren hinterlassen, im Dialekt, in der heiteren Lebensart und der Vorliebe für gute Speisen und Weine. Doch Trier bleibt trotzdem ein Nest. Jeder kennt jeden. Die katholische Kirche hat alles fest im Griff. Die Protestanten sind fast genauso in der Minderheit wie die Juden. Seit dem 16. Jahrhundert wird der Heilige Rock als Reliquie verehrt. Gläubige aus aller Welt pilgern in die Stadt und praktizieren einen atavistisch anmutenden Götzenkult, über den sich die Marxens von Herzen lustig machen.<sup>[39]</sup> Im Umland gibt es Dörfer, die vom Verkehr abgeschnitten und bitter arm sind, die ganze Eifel, auch »Sibirien des Rheinlands« genannt, ist nahezu unberührt von der Zivilisation. Nur wenige können hier lesen und schreiben. Krankheiten werden noch von »weisen Frauen« behandelt. Sogar an die letzten Hexenverbrennungen meinen sich ältere Leute noch zu erinnern.

Jenny Marx hegt eine ausgesprochene Hassliebe zu diesem Ort. Als junge Frau hat sie hier oft unter Depressionen gelitten, manchmal sogar an Selbstmord gedacht. »Das kleinste, erbärmlichste Nest, voll von Klatsch und

lächerlicher Lokalvergötterung«, hat sie damals an den jungen Marx geschrieben.[40] Und trotzdem üben die Weinberge, die Mosellandschaft, die römischen Ruinen und klassizistischen Stadthäuser einen starken Reiz auf sie aus. In dieser Umgebung ist sie Prinzessin, Exotin gewesen, Tochter eines hohen adeligen Beamten, Ballkönigin, eine stadtbekannte Schönheit. Auch jetzt noch, mit zweiundvierzig Jahren, hat sie für Trierer Verhältnisse etwas ausgesprochen Interessantes, wenn sie, nach der neusten weltstädtischen Mode gekleidet, mit ihren drei hübschen kleinen Mädchen durch die Stadt spaziert.

Um ihren Mann braucht sie sich diesmal keine Sorgen zu machen, denn Lenchen, seine einstige »Affäre«, ist mit ihr gekommen. Er ist also ganz allein in Soho. Obwohl er unter starkem Rückenrheumatismus leidet, scheint die Entfernung erotisierend auf ihn zu wirken. Immer wieder vertieft er sich in Jennys Foto und schreibt ihr glühende Liebesbriefe:

Mein Herzensliebchen ... ich habe Dich leibhaftig vor mir, und ich trage Dich auf Händen, und ich küsse Dich von Kopf bis Fuß, und ich falle vor Dir auf die Knie, und ich stöhne: »Madame, ich liebe Sie.« Und ich liebe Sie in der Tat mehr, als der Mohr von Venedig je geliebt hat ... Meine Liebe zu Dir, sobald Du entfernt bist, erscheint als was sie ist, als ein Riese, in die sich alle Energie meines Geistes und aller Charakter meines Herzens zusammendrängt. Ich fühle mich wieder als Mann, weil ich eine große Leidenschaft fühle.[41]

Kein Wunder, dass Jenny in Hochstimmung ist. Ihre gute Laune überträgt sich auf Tussy, die für ein anderthalbjähriges Mädchen ungewöhnlich aufgeweckt ist.

So erinnert sie sich noch nach mehreren Wochen an das Baby von Ernestine Liebknecht, das sie in London ein paarmal auf dem Schoß halten durfte. »Bei Ihrem Baby fällt mir eine kleine Anekdote Tussychens ein«, schreibt Jenny an die junge Mutter. »Bei Nennung Ihres Namens sprang es auf, klatschte jubelnd in die Händchen, rief Baby, Baby, setzte sich breit auf der Erde nieder und zeigte auf den Schoß, wo es Ihr Baby gehabt hatte. Sie können sich den Jubel der entzückten Schwesterchen denken, die sich hier durch ihr freundliches, anmutiges Wesen allgemein beliebt machen ... denn es laufen stets ganze Scharen hinter ihnen her und begaffen die kleinen, geputzten Engländerinnen.

Sie tummeln sich viel im Freien umher und sind heute früh schon in den Wald gezogen.«[42]

Doch trotz aller Bewunderung, die Tussy in Trier erfährt, hat sie große

Sehnsucht nach Karl Marx, ihrem »Dada«. Sie »spricht auffallend oft von ihm«, erzählt Jenny weiter, »ruft ihn, lockt ihn mit den Händchen, und sagt dann traurig ›gone«, und wenn er nicht zur Tür hereinkommt, fängt es an zu beuten und zu pinchen«, »zu schlagen und zu stampfen« also.[43]

Ihre Großmutter, Caroline von Westphalen, geborene Hebel, lernt Tussy nur noch als alte, kranke Frau kennen, die im Juli 1856 sterben wird. Jenny Marx bleibt in diesen Tagen bei ihr und begleitet sie bis zum letzten Moment. Von einem Besuch bei Henriette, der Mutter von Karl, ist nicht die Rede, obwohl sie ebenfalls in Trier lebt und bei guter Gesundheit ist. Die Beziehung zwischen Schwiegermutter und -tochter scheint sehr gespannt zu sein, und auch Karl Marx hat seine Probleme mit dieser Frau, die aus einer holländisch-ungarischen Familie von Rabbinern, Vorsängern, Textilhändlern und Geldwechslern stammt, ein Gemisch von Niederländisch und Jiddisch spricht, kaum lesen und schreiben kann, in elf Jahren neun Kinder zur Welt gebracht und sich nie von ihren jüdischen Wurzeln gelöst hat. Noch 1853, achtundzwanzig Jahre nach ihrer Taufe, hat sie an ihren niederländischen Schwager Lion Philips geschrieben:

»Und es scheint das es Loos des Volks Israel wieder bey mir in erfülung geht das meine Kinder in alle Welt sollen verstreyt werden.«[44]

Kaum anzunehmen, dass Jenny es unter diesen Umständen für wichtig hält, mit ihren Töchtern den jüdischen Friedhof auf der Gilbertstraße zu besuchen, auf dem die Grabmäler der Vorfahren von Karl Marx stehen, versehen mit langen hebräischen Inschriften. Über Mordechai Halevi, Marx' Großvater väterlicherseits, steht da zum Beispiel:

Hier hat man bestattet den gelehrten und universalen Herrn, unseren Lehrer und Meister, ein verehrter, heiligmäßiger Gelehrter war der Berühmte, ein Priester hoher Abkunft, Mordechai Halevi, der Sohn unseres Lehrers Samuel Postelburg, das Andenken an einen Gerechten gereiche zum Segen. Fünfunddreißig Jahre war er Gerichtsvorsitzender in Trier, und auf den Pfaden der Ewigkeit und einer, der wägt mit den Waagschalen der Gerechtigkeit von seiner Jugend an, und auch seine eigenen Taten von seinem Erwachen an bis zu diesem Tage, da er vollendet wurde nach himmlischem Ratschluss ... hier in Trier.[45]